

Schön und abgründig zugleich

Sissach | Urs Aeschbachs Kunstwerk fesselt in mehr als einer Hinsicht

Als die Einladung von Kitty Schaertlin eintraf, bei den «Kulturwochen Ebenrain» mitzumachen, war dies Ehre, aber auch grosse Herausforderung für den in Basel lebenden Urs Aeschbach. Denn er ist hauptsächlich Maler und seine Werke hingen bisher nicht im Freien.

Brigitte Keller

Die Baureklametafel beim Eingang zum Schloss Ebenrain ist nicht zu übersehen. Man erblickt sie aus dem vorbeifahrenden Zug, von der Strasse aus und natürlich erst recht, wenn man zu Fuss im Park unterwegs ist. Kommt jemand zufällig daran vorbei, könnte sie durchaus für Verwirrung sorgen oder auch Kopfschütteln auslösen. Was haben Container auf dem Schlossdach zu bedeuten?

Bei genauem Hinschauen wird klar, dass das Schloss nicht wirklich umgebaut wird, sondern dass es sich dabei um einen Beitrag zu den bis Ende Oktober dauernden «Kulturwochen Ebenrain» handelt. Ein Beitrag, der mittels grosser Baureklame und einem ausgesteckten Bauprofil direkt neben dem Schloss dieses Gebäude temporär zu einem Mahnmal transformiert. Auf der Tafel wird in Englisch auf den weltweiten Sklavenhandel hingewiesen, von dem wohl auch der Erbauer und die späteren Schlossbesitzer mehr oder weniger profitiert haben dürften.

Bei der Besichtigung und Begehung der Örtlichkeiten im vergangenen Jahr bewunderte Urs Aeschbach das stattliche Schloss. Doch dieses selbst sollte gar nicht Teil seiner Installation werden. «Dort darf gar nichts gemacht werden», erinnert sich der Künstler an seine ersten Ge-



Das Werk von Urs Aeschbach befindet sich gleich beim Eingang zum Park.

danken von damals. Diese Tatsache und der Umstand, dass das Schloss, das dem Kanton gehört, der Bevölkerung nicht offensteht, nahm er erstaunt zur Kenntnis. Für ihn und seine ihn begleitende Ehefrau, Innenarchitektin Katharina Sommer, war schnell einmal klar, dass damit das Schloss und seine Entstehungsgeschichte Thema der künstlerischen Umsetzung werden sollten.

Bürger, Sklavenhalter, Bigamist

«Ich mache gerne etwas zum Ort, respektive es ist mir wichtig, mit dem Ort in einen Dialog zu

treten», sagt Aeschbach. «Das ist die grössere Herausforderung – und damit auch spannend.» Das Schloss und seine Geschichte boten ihm dafür viel Stoff. In den folgenden Wochen beschäftigte sich Aeschbach intensiv damit. So las er auch das Buch «Im Surinam» von Nicolas Ryhiner, einem Nachkommen des Basler Handelsmanns Johann Rudolf Ryhiner. Jener hatte das Schloss 1817 der Witwe des Erbauers abgekauft und seinem Leben sieben Jahre später in einem Eckzimmer wegen einer drohenden Bigamie-Anklage ein Ende gesetzt.

Das Thema Globalisierung aufzugreifen, wozu auch der globale Sklavenhandel gezählt werden muss, drängte sich noch durch einen weiteren Umstand auf: Zum Zeitpunkt der Begehung in Sissach wusste Urs Aeschbach bereits, dass er das folgende halbe Jahr in einem Atelier in Südafrika verbringen würde. Als Teil der Vorbereitung hatte er sich intensiv mit Fragen zu Ethnien und Rassismus auseinandergesetzt.

In Südafrika sei ihm die Thematik noch stärker bewusst geworden: «Als ich in der riesigen Innenstadt von Johannesburg unterwegs war, habe ich manchmal tagelang keinen anderen Weissen gesehen. Dadurch ist mir erstmals physisch bewusst geworden, wie es sich anfühlt, als Einziger eine andere Hautfarbe zu haben.»

Mit diesen Eindrücken arbeitete er weiter am Konzept für die Installation im Ebenrain-Park. Der riesige Hafen von Kapstadt, den Aeschbach besuchte, hinterliess bei ihm ebenfalls Spuren. Die gestapelten Container auf der Baureklametafel in Sissach zeugen davon. Diese Sinnbilder für den globalen Handel sind gleichzeitig prägend für die visuelle Umsetzung und Ausdruck der modernen Formensprache des Kunstwerks.

Schön abgründig – abgründig schön

Nur beim «Anklagen» respektive beim Auslösen von Diskussionen wollte es der Künstler aber nicht belassen. «Für mich müssen immer auch Schönheit und Sinnlichkeit dabei sein. Es ist ja auch ein sehr schönes Schloss», sagt Aeschbach. Ein schönes Schloss, das aller Wahrscheinlichkeit nach auch mit Geld erbaut wurde, das eine weniger schöne Herkunft habe. Kunst könne schön und eben gleichzeitig auch abgründig sein.

Das Schöne der Baureklametafel wird einem erst so richtig bewusst, wenn man sich das Original vor Ort anschaut. Es ist nicht etwa ein Druck, wie man auf den ersten Blick meinen könnte, sondern alles von Hand gemalt: Das Schloss mit allen Details, die aufs Dach gesetzten Container und ebenfalls der funktionierende QR-Code, mit dem die «Allgemeine Erklärung der Menschenrechte» der Vereinten Nationen aufgerufen werden kann.



Im Text auf der Tafel weist Urs Aeschbach auf den weltweiten Sklavenhandel hin, von dem wohl auch die einstigen Schlossbesitzer mehr oder weniger profitiert haben dürften.

Bild Brigitte Keller



Kein Druck, sondern Handarbeit: Die «Baureklame» entstand im Atelier.

Bild zvg/Barabara Jung

www.ursaeschbach.ch

www.kulturwochen-ebenrain.ch